Nr. 10 — Jahrgang 19 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 13. Januar 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Der Kampf um die Vierzigstundenwoche

Die erste Debatte auf der Genfer Konferenz — Ein Vorstoß der Gewerkschaften — Widerstand der Arbeitgeber
Geringe Aussichten auf Verständigung

Genf. Die internationale Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche begann ihre sachliche Arbeit mit der Annahme einer Geschäftsordnung, **in der die deutsche Sprache gleichberechtigt neben der englischen u. französischen Sprache als offizielle Konferenzsprache anerkannt wird.** Sämtliche Reden werden daher in die deutsche Sprache übersetzt.

Die allgemeine Verhandlung begann mit einer Erklärung des Sprechers der Arbeitergruppe, des bekannten französischen Arbeiterführers Jouhaux, der erklärte,

die Arbeitergruppe werde es nicht zulassen, daß die Verringerung der Arbeitszeit zu einer Herabsetzung des Lebensstandards der Arbeiterschaft führe.

Die gegenwärtigen Löhne seien bereits Mindestlöhne, unter die nicht heruntergegangen werden könne. Die 40-Stunden-Woche sei nicht nur eine soziale, sondern auch eine wirtschaftliche und industrielle Forderung. **Alle bisherigen Versuche, zu einer Ueberwindung der Krise zu gelangen, wären ergebnislos geblieben.** Es müsse daher jetzt die unerläßliche Reform einer neuen Verteilung der Arbeit und ihrer Erzeugnisse stattfinden. Neue Wege müßten beschritten werden, **um die Arbeit den Fortschritten der Entwicklung anzupassen.** Solange noch die Millionen von Arbeitslosen bestünden, sei mit einem Ausgleich der öffentlichen Haushalte nicht zu rechnen. Die Unterstützung der Arbeitslosen belaste den deutschen Haushalt zum Beispiel mit fast drei Milliarden Mark.

Die gesamte Lage zwinge daher zu einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit als einzigem Mittel, um zu einer Neubeschäftigung der Arbeiterschaft zu schreiten.

Sonst sei mit einem Ausbruch der Verzweiflung der Arbeitermassen aller Länder zu rechnen. Die Arbeiterschaft verlange eine Angleichung der Arbeitszeit an die gesteigerte Erzeugungsfähigkeit. Die Konferenz müsse jetzt der Gerechtigkeit Raum in dem Arbeitsprozeß schaffen.

Deutschland für die Arbeitszeitverkürzung

Die deutschen Erfahrungen günstig.

Genf. Der deutsche Regierungsvertreter auf der Konferenz für die Einführung der 40-Stundenwoche, Sitzler, legte in der allgemeinen Aussprache den Standpunkt der deutschen Regierung zu dem Gedanken der einheitlichen internationalen Kürzung der Arbeitszeit dar. Die deutsche Regierung stehe dieser Frage wohlwollend gegenüber und sehe darin eine Forderung sozialer Gerechtigkeit sowie wirtschaftlicher und politischer Klugheit. In Deutschland seien bereits erfolgreiche Versuche auf dem Gebiet der Kürzung der Arbeitszeit unternommen worden, die jedoch auf Hindernisse internationaler Art gestoßen seien. Es sei zu hoffen, daß durch eine internationale Regelung dieser Frage die nationale Regelung erleitert würde.

In der allgemeinen Aussprache der Konferenz für die Einführung der 40-Stundenwoche trat am Mittwoch eine scharfe Opposition einzelner Regierungen und der gesamten Arbeitgebergruppe gegen eine einheitliche internationale Kürzung der Arbeitszeit zutage, während der Abkommensvorschlag von der deutschen Regierung und der gesamten Arbeitnehmergruppe unterstützt wurde. Der englische Staatssekretär im Arbeitsministerium, Norman, lehnte im Namen seiner Regierung den Vorschlag rundweg ab. Das Abkommen würde keinerlei Aussicht auf Ratifizierung haben und bedeute eher ein Hindernis auf dem Wege des allgemeinen Fortschritts.

Im Namen der gesamten Arbeitgebergruppe lehnte der dänische Arbeitgebervertreter Oerstedt den Abkommensvorschlag gleichfalls ab, betonte jedoch die volle Sympathie der Arbeitgeber für alle Versuche, die gegenwärtige Notlage zu lindern.

Der schwedische Regierungsvertreter erklärte, daß eine Ratifizierung eines solchen Abkommens nur bei Aufrechterhaltung der Wochenlöhne in Frage kommen könne, während der spanische Regierungsvertreter das Abkommen als einen Fortschritt bezeichnete. Der Vertreter der französischen Regierung, Pinquenard, ging einer klaren Stellungnahme aus dem Wege.

Die allgemeine Aussprache hat den Eindruck hinterlassen, daß die Aussichten auf eine Annahme des Abkommens über die Einführung der 40-Stundenwoche als außerordentlich gering zu bewerten sind.



Rekordfliegerehepaar Mollison erhält die Goldene Medaille der Stadt London

Unser Bild schildert die Ueberreichung der Goldenen Medaille der Stadt London durch den Vertreter des Magistrats, George Priscott, an Frau Amy Johnson-Mollison, die Rekordfliegerin London—Kapstadt—London, und an ihren Gatten, den Rekordflieger Mollison (rechts).

Regierungskrise in Frankreich?

Das Kabinett Paul Boncour hat wohl vor der Kammer von allen bisherigen Regierungen den stärksten Erfolg zu verzeichnen gehabt, als es ein Programm vorlegte, welches nicht nur bei den Sozialisten, sondern selbst weit in den Kreisen der Rechten Billigung fand. Aber schon damals war man sich klar, daß die größten Schwierigkeiten erst bei der Sanierung des Budgets entstehen werden, wenn durchgreifende Reformen zur Durchführung kommen, denn die Frage der Schuldenregelung mit Amerika ist zunächst bis nach dem März verschoben worden, wenn Roosevelt sein neues Amt als Staatspräsident aufnimmt. Inzwischen hätte Paul Boncour und sein Kabinett Ruhe, um sich den inneren Reformen Frankreichs widmen zu können. Der neue französische Regierungschef hat auch bald erkannt, daß seine Kammermehrheit nur dann gesichert ist, wenn er die Unterstützung der Sozialisten aufrecht erhält, die wiederum zu dieser Tolerierung nur bereit sind, wenn sowohl bei der Budgetsanierung, als auch in der Abrüstungspolitik bestimmte Forderungen der Sozialisten erfüllt werden. Gerade in den letzten Tagen hat noch Paul Boncour sehr treffende Worte über den Einbau der Gewerkschaften in den Staat gesprochen und schließlich bezüglich der Finanzsanierung die Tatsache unterstrichen, daß es unmöglich sei, die Steuern immer nur auf die breiten Massen abzuwälzen, daß nunmehr auch der Zeitpunkt gekommen sei, wo auch die Besitzenden mehr als bisher zu Opfern für den Staat herangezogen werden sollen.

Während in den Kreisen der Linken diese Erklärungen auf lebhaften Widerhall stießen, begann in der Rechten sofort eine Campagne gegen das Kabinett, unter der ausdrücklichen Betonung, daß es in Frankreich keinen Raum gebe für sozialistische Experimente, die man dem Ministerpräsidenten unterschiebt, weil er früher einmal Mitglied der sozialistischen Partei war. Nun ist es bekannt, daß gerade die Sozialisten deshalb in das Kabinett Paul Boncour nicht eintreten wollten, weil die im Regierungsprogramm vorgeschlagenen Reformen in keiner Hinsicht den Forderungen der Sozialisten genügen. Aber die Tatsache, daß das Kabinett von den Sozialisten gestützt wird, läßt auch die Spießer aufmucken, die vor allem die neuen Steuern fürchten. Der Finanzminister Cheron, der gerade von den Kleinbürgern auf seinem Posten begrüßt worden ist und als der wirkliche „Sparminister" bezeichnet wird, hat nun seinen Sanierungsplan dem Kabinett vorgelegt, der auch angenommen wurde, aber weit hinter den Erwartungen der Sozialisten und eines Teils der Linken bleibt und nicht in der Linie geht, wie es bezüglich der Belastung der Besitzenden erwartet wurde. Begreiflicherweise macht sich dies in einer Stimmung gegen diese Finanzreform geltend und es ist nicht ausgeschlossen, daß in den nächsten Tagen eine offene Kabinettskrise ausbricht, da ohne die Sozialisten für diese Pläne keine Mehrheit in der Kammer vorhanden ist. Zwar kündigen die Sozialisten an, daß sie gegenüber den Vorschlägen Cherons neue Anträge unterbreiten werden, aber es ist jetzt schon mehr als sicher, daß diese Anträge von der Kammermehrheit abgelehnt werden, so daß Paul Boncour mit seiner Regierung vor ernsten Schwierigkeiten steht.

Die Sozialisten sprechen sich in erster Linie gegen jede Herabsetzung von Gehältern und Löhnen aus und wollen Finanzeinsparungen in erster Linie am Militärbudget machen. Das dürfte auch die Kraftprobe sein, über die das Kabinett eventuell stürzen kann. Man weiß in Frankreich recht wohl, daß die Sozialisten zu weitgehenden Konzessionen bereit sind, nur in der Frage der Abrüstung nicht, weil sie auf dem Standpunkt stehen, daß Sicherheit in Europa nur dann möglich ist, wenn man mit der Abrüstung ernst macht und hierfür sind leider in Frankreich keinerlei Anzeichen vorhanden. Man spricht zwar in der bürgerlichen Presse noch nicht von den sozialistischen Plänen, die man als Landesverat bezeichnet, aber jeder fühlt es heraus, daß der eigentliche Streitpunkt das Militärbudget ist, die Frage Abrüstung und Sicherheit. Die Sozialisten wollen durch ernsthafte Ersparnisse beim Militärbudget zugleich auch die deutsch-französische Verständigung und Zusammenarbeit fördern und daß dies möglich ist, haben gerade die vorläufigen Handelsabkommen zwischen Berlin und Paris bewiesen. Auf diesem Wege soll nun weiter gearbeitet werden und hier scheint nicht nur der Rechten, sondern auch einem Teil der Gefolgschaft Boncours der Weg nicht mehr gangbar, man meint die Verständigung, aber will unter allen Umständen die Hegemonie Frankreichs in jeder Beziehung sichern.

Der Kampf um das Kabinett Paul Boncour, wird in den nächsten Tagen offen zum Ausdruck kommen. Neben den, bereits geschilderten Umständen, macht sich in den letzten Wochen auch eine soziale Krise geltend, die in einer Reihe von Kleinstreiks zum Ausdruck kommen und die der Regierung Sorgen bereiten, zumal sie indirekt beschuldigt wird, durch ihre Zugeständnisse den Arbeitern zu weit entgegengekommen zu sein. Und wieder ist es ein internationales Problem, welches in den Vordergrund tritt: die Arbeitslosigkeit. Nach der offiziellen Statistik hat Frankreich kaum etwas über 300 000 Arbeitslose, weil einfach die Ausländer nicht mitgerechnet werden, und soweit sie keine Beschäftigung finden, einfach in ihre Heimat abgeschoben werden. Rechnet man aber die Ausländer mit ein, so hat auch Frankreich mehr als 1½ Millionen Arbeitsloser, die im Laufe der Monate dem Staat gefährlich sein können, da auch hier die Krise an Umfang zunimmt und keine Aussichten bestehen, daß sie irgendwie behoben werden kann. Frankreich, als überwiegendes Agrarland, mit dem Kleinbauer im Vordergrund, hat eigentlich die Krise ausschließlich auf die Ausländer abgewälzt und deren Auswirkungen noch nicht zu spüren bekommen. Aber jetzt werden die Folgen immer ernsthafter und die Arbeiter fordern Sozialreformen, vor allem aber eine staatliche Arbeitslosenunterstützung, die auf den heftigsten Widerstand, nicht nur der Arbeitgeber, aber auch der Kleinbürger stößt. Dafür will der Franzose kein Geld opfern, und nun kommen die Gewerkschaften und melden ihre Forderungen auch, bezüglich des Vierzigstundentages an, den jetzt der französische Gewerkschaftsführer Jouhaux auf der internationalen Arbeitszeitkonferenz als erster die Vierzigstundenwoche forderte, wogegen sich in Frankreich durch die Unternehmerpresse ein Sturm erhebt, man will von der Arbeitszeitverkürzung nichts wissen, hingegen alle Ausländer abschieben. Wir haben hier nur einige der Schwierigkeiten aufgezeigt, die in den nächsten Tagen dem Kabinett Paul Boncour begegnen werden, und jetzt wird es sich zeigen, ob der französische Ministerpräsident der Staatsmann von Format ist, die Schwierigkeiten überwindet oder vor der Reaktion der Kleinbürger kapitulieren wird. So droht Frankreich wieder eine Regierungskrise, deren Tragweite noch nicht abzuschätzen ist. —ll.

Klärung in Deutschland

Die Parteiführer bei Schleicher? — Keine Reichstagauflösung Gregor Strasser soll in die Regierung eintreten

Berlin. Ein Teil der Berliner Abendblätter beschäftigt sich **wieder eingehend** mit den bevorstehenden Ereignissen im Reichstag und damit im Zusammenhang mit Verhandlungen bezw. Besprechungen, die in der nächsten Zeit zur vorherigen Klärung der politischen Lage geführt werden sollen. Die Mitteilung der „Vossischen Zeitung", daß der Reichskanzler an die Führer der bürgerlichen Fraktionen des Reichstages Einladungen zu Besprechungen für Ende dieser Woche habe ergehen lassen, wobei Besprechungen mit den Abgeordneten Kaas, Hugenberg und Dingeldey vorgesehen seien, bestätigt sich in dieser Form nicht. Dagegen ist anzunehmen, **daß Reichskanzler von Schleicher mit einer Reihe von Persönlichkeiten in den nächsten Tagen zwanglose Unterhaltungen pflegen wird, wie man andererseits auch mit Besprechungen politischer Führer untereinander zu rechnen haben wird.**

In diesem Zusammenhang kann verzeichet werden, daß der Führer der NSDAP, Adolf Hitler, höchstwahrscheinlich am Montag wieder in Berlin sein wird. Ueberhaupt dürften Besprechungen, die für den weiteren Gang der Ereignisse irgendwie von Bedeutung sein könnten, **erst nach den lippischen Landeswahlen in Gang kommen.** Eine Zusammenkunft Hitler-Schleicher ist, wie bereits berichtet, jedenfalls vom Reichskanzler aus nicht vorgesehen. In diesem Zusammenhang glaubt „Der Deutsche", daß es um Hitlers und Schleichers Aktionsfreiheit ohne das Dazwischentreten von Papen besser bestellt gewesen wäre. Die Führung der Reichsregierung hoffe aber zuversichtlich, **daß ihr die Auflösung des Reichstages erspart bleibe.** Dauernden Erfolg würden sie allerdings dann erst haben, wenn es ihr noch gelingen würde, durch eine Umbildung der Reichsregierung zu erreichen, daß sich der Kreis der Verantwortung Tragenden wesentlich erweitere. Der „Lokalanzeiger" erwartet, daß die KPD im preußischen Landtag, **der am 17. Januar zusammentritt, einen Antrag auf Auflösung einbringen wird.** Die Entscheidung hierüber würde ebenso wie die nächsten Entscheidungen im Reich bei den Nationalsozialisten liegen. Das Blatt verzeichnet weiter Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Präsidenten des Reichswirtschaftsrates, von Siemens, und dem Gewerkschaftsführer Leipart und hält weiter die Behauptung aufrecht, **daß am vergangenen Freitag zwischen dem Reichspräsidenten und Gregor Strasser eine Unterredung stattgefunden habe.** Die Behauptung aber, daß hierbei feste Vereinbarungen über eine Beteiligung Strassers an der Regierung getroffen seien, sei falsch.

Schleichers Konflikt mit dem Reichslandbund

Berlin. Zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund ist ein scharfer Konflikt ausgebrochen. Nach einer Besprechung bei Hindenburg, an der Mitglieder des Präsidiums des Reichslandbundes sowohl als auch der Reichsregierung teilnahmen, und die den zum Schutz der Landwirtschaft notwendigen Maßnahmen galt, wurde bekannt, daß der Vorstand des Reichslandbundes zuvor eine Entschließung gefaßt hatte, die sich scharf gegen die Agrarpolitik der Reichsregierung richtet. Von amtlicher Seite wird dem Landbund vorgeworfen, daß er in demagogischer Form Angriffe gegen die Reichsregierung richte. Die Reichsregierung hat es abgelehnt, weiter mit dem Reichslandbund zu verhandeln.

Budgetsorgen in Frankreich

Kampfansage der Sozialisten — Soziale Krise im Anmarsch

Paris. Die Haushaltssorgen Frankreichs drängen langsam alle anderen Sorgen in den Hintergrund. Finanzminister Cheron wird seinen Gesundungsplan demnächst dem Kabinett vorlegen, worauf sich dann im Kammerausschuß die entscheidende Aussprache entspinnen wird.

*

Die Aufnahme des Finanzplans in der Pariser Morgenpresse ist geteilt und entspricht der Stimmung, die am Dienstag in den Wandelgängen der Kammer herrschte. Gegenüber den Stimmen über **ernste Meinungsverschiedenheiten im Schoße der Regierung,** die sich im Ministerrat über das Schicksal des Cheron-Planes schlüssig werden muß, tritt die Auffassung in den Vordergrund, daß man zur endgültigen Beurteilung der Regierungsvorlage erst ihren genauen Inhalt kennen müsse. Bezüglich der von Cheron vorgeschlagenen **Ausgabenbeschränkung und der Erhöhung der Einnahmen ist man immer noch auf Vermutungen angewiesen.** Es scheint sogar, daß gewisse Punkte der Regierungsvorlage noch nicht ganz festgelegt sind. Denn sowohl der Ministerpräsident wie der Finanzminister verhandeln weiter mit den Vertretern der Beamten und Kriegsteilnehmerverbände über die von diesen Gruppen zu übernehmenden Opfer.

Das „Echo de Paris" glaubt mitteilen zu können, daß Cheron **eine Gehaltskürzung der Beamten- und Angestellten der öffentlichen Hand um 5 v. H. vorzuschlagen beabsichtigte,** ferner eine neue Formel **für die Einkommensteuer und die Lohnsteuer,** sowie eine Kraftwagentransportsteuer und eine Getränkesteuer. Für die Eisenbahnen soll eine Steuererleichterung in Höhe von 500 Millionen vorgesehen sein. Das „Petit Journal" erwartet eine neue Einkommensteuer, eine Steuer auf Kaffee und Zucker und eine Erhöhung der Couponsteuer.

Die Sozialisten haben bereits beschlossen, einen Gegenplan auszuarbeiten. Leon Blum erklärt im „Populaire", daß die Sozialisten Einsparungen nur durch Herabsetzung der Militärausgaben sowie durch eine Verwaltungsreform für möglich hielten, während eine Steigerung der Einnahmen zu erreichen wäre durch Verbrauchssteigerung, Ausschaltung der Steuerhinterziehung und Staatsmonopole. Ein sozialistisches Parteimitglied fordert die Fraktion im „Populaire" auf, zwischen dem was dem Kabinett bequem sei und der geschichtlichen Aufgaben des Sozialismus zu wählen. Die Ausführungen Leon Blums werden durch die Forderung der 40-Stundenwoche ergänzt.

Weitere Ausdehnung des Textilarbeiterstreiks in Armentiéres

Paris. Der Streik der Textilarbeiter in Armentieres dauert seit nunmehr acht Tagen und hat in den letzten Tagen sogar an Ausdehnung zugenommen. Im Kreise der Arbeitersyndikate äußert man sich über die Dauer des Streiks recht pessimistisch. Man spricht von drei Monaten, da die bisherigen Verhandlungen mit den Arbeitgebern ergeben haben, daß vorläufig keine Grundlage für eine Verständigung besteht.

In einer einzigen Weberei in Tourcoiring ist es zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu einer Verständigung gekommen, so daß die Arbeit ab Donnerstag wieder aufgenommen wird. Die Arbeitnehmer haben eine 9prozentige in drei Stufen durchzuführende Lohnkürzung angenommen. Der Streik dauerte schon seit dem 28. Juli.

Amerikanisch-japanischer Zwischenfall in Schanhaikwan

Washington. Beim Staatsdepartement ist aus Schanheikwan die Meldung eingegangen, daß die japanischen Truppen das Gebäude der amerikanischen Methodistenmission als Maschinengewehr-Nest und die Kassenräume als Pferdeställe benützen. Das Staatsdepartement hat daraufhin erneut versichert, daß die Regierung alle erforderlichen Schritte zur Sicherung des Lebens und Eigentums amerikanischer Staatsangehöriger im Fernen Osten ergreifen werden. Die amerikanische Botschaft in Tokio nimmt eine eingehende Untersuchung des Zwischenfalles vor.



Frankreichs Ministerpräsident besucht sein Heimatstädtchen

Unter den schmetternden Klängen einer Kapelle hält Paul Boncour seinen Einzug in das kleine Städtchen Saint Aignan, wo er geboren wurde, und dem er jetzt den ersten Besuch nach seiner Ernennung zum Ministerpräsidenten abstattete. Die Bevölkerung des Städtchens empfing ihren einstigen Mitbürger begreiflicherweise mit großem Stolz.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

39)

Und sollte eines der drei Kinder ein Paar Schuhe brauchen, so müßte die Familie auf ihrem Speisezettel das Fleisch für eine ganze Woche streichen. Da es fünf Paar Füße sind, die mit Schuhen versorgt werden müssen, fünf Köpfe, die Hüte, und fünf Körper, die Kleider brauchen, und da es Gesetze gibt, die bestimmen, welche Kleidung unanständig ist, muß die Familie beständig ihre Körperkraft verringern, um den Körper warm zu halten und das Gefängnis zu meiden. Denn beachtet wohl: wenn Miete, Kohlen, Petroleum, Seife und Brennholz von der wöchentlichen Einnahme abgezogen werden, bleiben für die tägliche Kost nur 4½ Pence für jeden, und diese 4½ Pence kann man nicht noch durch den Einkauf von Kleidung angreifen, ohne dadurch die Körperkraft zu verringern.

Alles dies ist hart genug. Aber gesetzt den Fall, daß ein Unglück geschieht. Der Familienvater bricht sich ein Bein oder vielleicht den Hals. Dann ist es aus mit den 4½ Pence täglich für jeden der hungrigen Münder, dann gibt es keinen halben Penny mehr für Brot zu jeder Mahlzeit und keine sechs Schilling mehr für die Miete, wenn die Woche um ist. Dann kann die Familie auf die Straße oder ins Armenhaus gehen oder in ein elendes Loch irgendwo ziehen, wo die Mutter vermutlich versuchen wird, das Heim mit Hilfe der zehn Schilling, die sie vielleicht zu verdienen imstande ist, zu erhalten.

Es gibt, wie gesagt in London 1 292 737 Menschen, die 21 Schilling oder weniger die Woche verdienen und eine Familie zu versorgen haben, und man muß sich erinnern, daß wir hier untersucht haben, wie eine Familie von fünf Köpfen mit einem solchen Einkommen leben kann. Aber es gibt größere Familien es gibt viele Familien, die für weit weniger als 21 Schilling leben müssen; außerdem gibt es viele, die keine dauernde Arbeit haben. Da liegt die Frage auf der Hand: Wie können die existieren? Die Antwort ist, daß sie nicht leben. Sie wissen nicht, was Leben ist. Sie führen ein Dasein, das geringer als das der Tiere ist, bis der barmherzige Tod sie befreit.

Ehe wir in die allerhäßlichsten Tiefen hinabsteigen, wollen wir das Beispiel der Telephonistinnen nehmen. Hier haben wir gesunde, frische, junge englische Frauen vor uns, für die eine höhere Lebenshaltung als die der Tiere eine absolute Notwendigkeit ist — sonst würden sie nicht frische, gesunde Frauen bleiben. Wenn die Telephonistin ihren Dienst antritt, erhält sie einen Lohn von elf Schilling die Woche. Ist sie aufgeweckt und tüchtig, so kann sie nach Verlauf von fünf Jahren ein Maximalgehalt von 1 Pfund Sterling erreichen.

Neulich sandte man Lord Londonderry eine Uebersicht über die wöchentlichen Ausgaben eines solchen jungen Mädchens. Hier ist sie:

Miete, Brennholz und Licht	7	Schilling	6	Pence
Kost im Hause	3	„	6	„
Kost im Amt	4	„	6	„
Fahrgeld	1	„	6	„
Wäsche	1	„	0	„
zusammen	18	Schilling	0	Pence

Es bleibt also nichts für Kleider, Erholung und Krankheitsfälle. Und viele der jungen Mädchen erhalten ja nicht einmal 18 Schilling, sondern 11, 12 oder 14 Schilling die Woche. Sie brauchen notwendig Kleidung und Erholung, und — Männer sind so oft ungerecht gegen Männer, und sie sind es stets gegen Frauen.

Auf dem Gewerkschaftskongreß, der jetzt in London tagt, hat die Gasarbeitergewerkschaft vorgeschlagen, im Parlamentsrischen Ausschuß einen Gesetzesantrag ausarbeiten zu lassen, der Kindern unter fünfzehn Jahren das Arbeiten verbietet. Herr Shackleton, Mitglied des Parlaments und Vertreter der Weber in den nördlichen Distrikten, wandte sich im Namen der Textilarbeiter gegen diesen Vorschlag, indem er behauptete, daß die Textilarbeiter den Verdienst ihrer Kinder nicht entbehren und für den Lohn, den sie selbst erhielten, nicht leben könnten. Die Vertreter von 514 000 Arbeitern stimmten gegen den Vorschlag, die Vertreter von 535 000 Arbeitern dafür. — Wenn 514 000 sich dem Verbot widersetzten, daß Kinder unter fünfzehn Jahren arbeiten sollen, so ist es klar, daß eine unermeßliche Zahl erwachsener Arbeiter in diesem Lande reine Hungerlöhne bezieht. Ich habe mit Frauen in Whitechapel gesprochen, die weniger als einen Schilling für zwölfstündige schwere Arbeit in einer Nähstube erhielten, und ich habe mit Hosennäherinnen gesprochen, die einen durchschnittlichen Wochenlohn von drei bis vier Schilling hatten.

Kürzlich wurde ein Fall bekannt, in dem die Arbeiter bei einer sehr reichen Firma für sechs Tage Arbeit zu sechzehn Stunden hintereinander freie Kost und sechs Schilling die Woche erhielten.

Die Sandwichmänner verdienen vierzehn Pence täglich und müssen sich selbst kleiden und beköstigen. Der durchschnittliche Wochenverdienst von Straßenhändlern beträgt nicht mehr als zehn bis zwölf Schilling. Der Durchschnittslohn aller gewöhnlichen Arbeiter außerhalb der Docks beträgt weniger als sechzehn Schilling die Woche, während die Dockarbeiter durchschnittlich ungefähr acht bis neun Schilling verdienen. Diese Zahlen sind dem Bericht der königlichen Kommission entnommen, also authentisch.

Wir wollen uns einmal folgendes Beispiel vor Augen halten: Eine abgearbeitete, alte Frau, die sich und vier Kinder versorgen und drei Schilling Miete wöchentlich bezahlen muß, verdient sich ihr Geld damit, daß sie Streichholzschachteln zum Preis von 2¼ Pence das Gros klebt. Zwölf Dutzend Schachteln für 2¼ Pence, und dabei muß sie sich selbst Kleister und Faden halten! Sie hat nie gewußt, was es heißt, sich einen Tag auszuruhen. Jeden einzigen Tag, auch den Sonntag, hat sie vierzehn Stunden hintereinander geschuftet. Das höchste, was sie leisten konnte, waren sieben Gros, womit sie einen Schilling 3¾ Pence verdiente. In den achtundneunzig Arbeitsstunden der Woche verfertigte sie 7056 Streichholzschachteln und verdiente 4 Schilling 10¼ Pence, wovon noch die Kosten für Kleister und Faden abgingen.

(Fortsetzung folgt.)

Freitag, den 13. Januar 1933

Die Jugend und die Zukunft

Wie wird die Rechnung aussehen, die uns die Jugend präsentieren wird? — Wird die Jugend die kapitalistische Weltordnung aufbauen, die die heutigen Wirtschaftspolitiker zerstört haben? — Es wird das eine Weltordnung der Vergeltung sein

Im vorigen Jahre, d. h. 1932 wurden allein im schlesischen Industriegebiet 50 000 Industriearbeiter abgebaut. In diesem Jahre — wir zählen erst den 10. Januar — hat der Demo schon 5 Reduktionskonferenzen abgehalten und jedesmal eine Portion Arbeiter aus den Betrieben verdrängt, auf die Straße nämlich, zu der großen Armee der Hungernden. Die heutigen Lenker der kapitalistischen Wirtschaftsordnung stellen sich die Sache ganz einfach und bequem vor.

Sie wollen vor allem die Betriebe „rentabel" erhalten.

Jeder Betrieb muß Gewinne abwerfen, je mehr, umso besser. Alles Uebrige ist Nebensache. Mag das Volk verrecken, das arbeitende nämlich, mag der Staat zu Grunde gehen, mag die ganze Nation betteln gehen, den Kapitalisten ist das alles gleichgültig. Es ist eben „Wirtschaftskrise" und damit entschuldigen sie ihr Vorgehen. Wird die Wirtschaftskrise vorüber sein, dann wird wieder alles gut werden.

Wird die Wirtschaftskrise vorübergehen? Wer glaubt denn heute daran? Wäre sie heute vorüber, dann könnte man annehmen, daß sich vielleicht noch alles einlenken ließe. Die Arbeiter sehnen sich nach Arbeit und sie würden arbeiten. Aber es besteht keine Aussicht und alle Silberstreifen, die die kapitalistische Presse am Horizont gesehen hat, haben sich gänzlich verflogen. Heute ist keine Spur davon mehr vorhanden,

dafür haben wir Reduktionen, Reduktionen und noch einmal Reduktionen!

Die Armee der Arbeitslosen steigt nicht mehr von Monat zu Monat, sondern von Tag zu Tag.

30 Millionen Arbeitslose zählt bereits das Internationale Arbeitsamt

und dort zählt man sehr vorsichtig. Im nächsten Jahre um diese Zeit, werden wir schon 40 Millionen Arbeitslose haben, das ist einmal sicher. In dieser wirtschaftlichen, ganz vergifteten Atmosphäre, leben nicht nur die Arbeiter und die Bauern,

sondern es werden Menschen erzogen und treten in das Leben ein.

Die Jugend tritt ins Leben und erhebt nicht nur an das Leben, sondern auch an die Gesellschaft Forderungen. Die Kirche predigt, daß eine jede Frau gebären muß, bis zur Erschöpfung. Das Strafgesetz bedroht mit harten Strafen die Frau und den Arzt, wenn sie „unerlaubte" Handlungen gegen das keimende Leben vornehmen. Die Menschen werden geboren, wachsen aus und treten in das Leben ein. Nun stellt sich heraus,

daß wir für sie keine Arbeit, kein Brot, keine Kleider und überhaupt nichts, was der Mensch unbedingt zum Leben braucht, haben.

Wir haben für sie die Straße, die Einbrecherwerkzeuge und die Mordwaffen, das ist alles, was wir ihnen bieten können, wenn wir von der Strafjustiz absehen.

Verläßt der junge Mensch die Volksschule und hat er keine Eltern mehr, die für ihn weiter sorgen,

dann wird er Dieb und Strolch.

Geht er ein Handwerk erlernen, und hat er seine Lehre hinter sich, so kommt er wieder zu den Eltern zurück, damit sie ihn ernähren. Der Meister, wo er gelernt hat, kann ihn nicht gebrauchen, denn er kann ihn wohl umsonst beschäftigen, aber er kann ihn nicht bezahlen. Geht der junge Mensch studieren und hat er die Schule beendet, so kehrt er wieder zu den Eltern zurück, weil er keinen Posten findet. So ergeht es heute der Jugend der Arbeiterklasse, gleichgültig, ob das physische, oder Kopfarbeiter sind. Was wird nun aus dieser Jugend werden? Solange der Vater noch arbeitet und etwas verdient, mag es noch gehen. Der Lohn gleicht zwar heute dem Bettelgroschen, aber man füllt noch den Magen. Ueber das wie und mit was wollen wir nicht reden und möchten dort auch nicht hinschauen. Wir stellen nur die Tatsache fest, daß wir uns alle opfern —

für die Generaldirektoren und die Aufsichtsräte, die den Vernichtungsfeldzug gegen die Menschheit, ihre Zivilisation und Kultur führen.

Wird wieder alles gut werden? Wir wiederholen noch einmal, daß es wieder alles gut wäre, wenn heute die Wirtschaftskrise ein Ende nehmen wollte. Die Alten, die sich recht und schlecht durch die Wirtschaftskrise durchgeschlängelt haben, sie haben noch

Einfluß auf die Jugend.

Wohl ist dieser Einfluß durch die Not sehr gelockert, aber er ist noch da. Sollten jedoch Jahre in dem trostlosen Zustand vergehen, dann wird es auch mit dem Einfluß vorüber sein. Die Alten sind noch an das Joch gewöhnt und ziehen geduldig den kapitalistischen Wagen.

Während des Krieges dachten auch alle, daß nach Kriegsende alles gut auslaufen wird. Es ist gut ausgelaufen, besonders im Osten Europas. Im Mitteleuropa ist zwar den Kapitalisten mit Mühe gelungen,

den alten Zustand wieder herzustellen,

aber dieser Zustand erwies sich wohl vor dem Kriege als gut, jetzt taugt er nichts mehr. Die Menschheit denkt nach dem Kriege ein wenig anders, als vor dem Kriege und der alte Zustand paßt eben zu der heutigen menschlichen Psychologie schlecht. Wir sind fest überzeugt,

daß die Arbeitslosigkeit nicht ohne Folgen auf die Gestaltung der Dinge bleibt

und diese Folgen werden noch viel schrecklicher sein, als die Folgen des Weltkrieges.

Unsere Lenker, die Politiker, die heutigen Wirtschaftsritter, sollen sich nicht einbilden, daß sie die Leitung behalten werden. Sie haben schon heute den Einfluß verloren. Man soll nicht glauben, daß eine Hitlerpartei die Jugend in der Hand hat. Sie hat sie so lange, so lange sie den Kampf predigt. Dasselbe gilt auch für die Kommunisten. Sie haben insoweit auf die Jugend Einfluß, so lange sie den Kampf auf Tod und Leben predigen. Die Jugend ist gegen alle und alles verbittert.

Sie haßt uns alle mit unseren alten Ueberlieferungen und Einrichtungen.

Sie will kämpfen, unbekümmert, was dann folgt. So weit hat man die Jugend gebracht.

Man hat sie direkt außerhalb der menschlichen Gesellschaft gestellt

und meint für die Jugend viel getan zu haben, wenn man sie in Arbeitskolonnen unter dem militärischen Kommando, eingereiht hat.

Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß die Jugend uns einmal die Rechnung präsentieren wird. Sie wird horrend sein und wir werden sie nicht bezahlen können. Wir bezahlen sie zwar, aber es geht alles, an das wir uns gewöhnt haben, in die Brüche und wir geraten in die Vergessenheit. Mehr sind wir auch nicht wert, denn unsere

Wirtschaftsordnung ist ein Narrenhaus

und wir sind die Verrückten. Wir können arbeiten und Werte schaffen und doch arbeiten wir nicht und das, was wir geschaffen haben, wird vernichtet und wir gehen an Entbehrungen zu Grunde. Was dem Tode geweiht ist, möge sterben, je eher umso besser . . .

Polnisch-Schlesien

Ich bin hungrig...

In einem Bäckerladen in Warschau, hat ein armer Junge ein Stück Brot gestohlen und machte sich rasch aus dem Staube. Die Verkäuferin schlug Lärm. Sie rief, haltet den Dieb und lief dem Jungen nach. Der Bengel hatte aber flinke Beine und wäre bestimmt mit dem Laib Brot davongelaufen, wenn ihn nicht ein Polizist, der zufälligerweise aus einem Hause herauskam, am Kragen gepackt hätte. Schnaubend vor Aufregung, erzählte die Verkäuferin dem Polizeibeamten und der Kundschaft, wie sie fortwährend bestohlen wird. Nun stand der Sünder vor der aufgeregten Verkäuferin und hielt das gestohlene Gut fest in den Händen. Seine Hosen bebten und in den Augen standen die Tränen. Der kleine Dieb war nicht fähig, ein Wort über die Lippen zu bringen. Als aber der Polizist nach dem Brot griff, um das gestohlene Gut der Verkäuferin auszuhändigen, biß der Kleine in das Brot hinein und verschlang ein Stück davon. Dadurch stieg nur noch die Aufregung im Laden. Die Verkäuferin schimpfte über das „freche Straßengesindel" und der Polizist zog den „frechen Dieb" an den Ohren. Wahrscheinlich ist auch der kleine „freche Dieb" zu der Einsicht gekommen, daß er hier ein großes Verbrechen begangen hat, denn er entschuldigte seine Tat mit der Erklärung, daß er hungrig ist. Das Jugendgericht wird ihm begreiflich machen, daß man das tägliche Brot nur dann essen darf, wenn man dafür Geld bezahlt hat.

*

In einem Milchladen in Warschau war in den Morgenstunden Großbetrieb. Die Kundschaft kam Milch holen, während andere Kundschaft an den kleinen Tischen saß und frühstückte. An das Büfettfräulein trat eine Frau heran, die ein Kind am Arme trug. Sie sprach kein Wort, hatte auch kein Milchgefäß in der Hand. Das Ladenmädchen wußte Bescheid und sah feindselig die Frau an. Die Frau stand geduldig da und schwieg. Das Büfettfräulein wurde ungeduldig und sagte schließlich, daß sie die Milch für ihre Kundschaft habe. Für die Bettler ist keine Milch da. Ein Kunde mischte sich ein und drückte sein Erstaunen darüber aus, daß die Leute schon so zeitlich betteln gehen. Ein Polizist trat in den Laden ein, um sein Frühstück einzunehmen. Er gebot der Frau den Laden zu verlassen. Die Frau wich nicht von der Stelle. Sie blieb stehen und schwieg. Die aufgeregte Verkäuferin lief in die Küche und brachte der Frau ein halbes Glas Tee ohne Zucker natürlich, denn Zucker ist sehr teuer. Die arme Frau reichte den Tee dem Kinde, das sie auf dem Arme trug und die Tränen liefen ihr über die Wangen.

*

In Prag auf dem Wochenmarkt ergriff ein Arbeiter von einem Stand eine ganze Preßwurst und lief davon. Gleichzeitig biß er in die Preßwurst hinein. Die Markthändler schlugen Lärm und man lief dem Dieb nach. Dieser lief so gut ihn die Beine tragen konnten und fraß ununterbrochen die Preßwurst. Ein Polizist erwischte schließlich den Dieb und brachte ihn im Triumph vor den Stand, wo die Preßwurst gestohlen wurde. Zwei Drittel der Preßwurst waren vertilgt. Die Marktfrau schrie wie besessen und die Markthändler unterstützten sie dabei. Schließlich versetzte die aufgeregte Händlerin dem Arbeiter einen Faustschlag ins Gesicht. Der Arbeiter reagierte nicht darauf, sondern biß weiter in die Preßwurst hinein. Er zitterte am ganzen Körper vor Kälte und Aufregung und als der Polizist ihn ausforschte, sagte er im schüchternen Ton: Ich bin hungrig...

*

Aus allen Weltteilen kommen „Verzweiflungsberichte" über die Fruchtbarkeit der Erde. Die Bauern jammern und die Regierungen plagen sich damit, wie man den Ernteertrag am besten vernichten kann, damit den Bauern geholfen werden kann. 1925 betrugen die Weizenvorräte 3 Millionen Tonnen, 1927 4 Millionen, 1928 6 Millionen, 1929 9 Millionen, 1930 10 Millionen und 1932 20 Millionen Tonnen. Die Obst- und Weinernte reiht sich würdig der Weizenernte an. Wir ersticken bald im Ueberfluß, in den „Gottesgaben" und gerade deshalb steigt die Zahl der Hungernden. — Das ist die kapitalistische, vom lieben Gott eingesetzte Weltordnung!

Aus der Budgetkommission

Die Budgetkommission hat in ihrer Mittwochsitzung zunächst einen Antrag des Wojewodschaftsrats behandelt, der eine Erweiterung der Rechte auf die Sicherheit der schlesischen Amerikaanleihe fordert, den Abg. Witczak begründet und auf die Notwendigkeit der Abänderung der früheren Anleihebedingungen hinweist. Inzwischen sind, durch die Krise, die Einnahmen aus der Industriesteuer gefallen, so daß die Anleihegeber weitere Sicherheiten fordern, denen auch die Budgetkommission nach verschiedenen Abänderungen zugestimmt hat. Ein weiterer Antrag der Korfantyleute fordert die Schaffung eines Fonds, zur Durchführung von Kleinsiedlungen, die zwar die Arbeitslosigkeit nicht beheben, indessen doch die Möglichkeit geben, im Rahmen einer schlesischen Aktion mit dem Siedlungswerk zu beginnen. Abg. Chmielewski begründet seinen Antrag mit dem Hinweis, daß die Anschauungen über das Siedlungswerk weit auseinandergehen, aber in Schlesien müsse damit begonnen werden, um wenigstens einigen Familien eine karge Existenz zu schaffen. Der fragliche Fonds soll teils aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds abgetrennt sein, ferner aus Anleihen des Versicherungswesens, so daß etwa 4 Millionen Zloty zu diesem Zweck zur Verfügung ständen. Ab. Witczak erklärt sich gegen die jetzige Form des Antrages, da er weder die finanziellen Voraussetzungen gebe, noch rechtlich haltbar sei. Auf dieser Grundlage vollzieht sich eine ausgedehnte Diskussion, in deren Verlauf auch der Abg. Kowoll sich gegen den Antrag ausspricht, weil die finanziellen Voraussetzungen nicht gegeben seien und das Siedlungswerk bisher eine große Fiktion ist, auch in diesem Falle wohl kaum 1000 Siedler umfassen soll. Die Sozialisten seien nicht grundsätzlich gegen Siedlungen, aber in diesem Falle will man den Wirtschaftsfonds vermindern, um eine neue fragliche Institution aufzumachen. Den Ausführungen schloß sich auch Abg. Schmiegel an, worauf der Antragsteller, nach verschiedenen Bedenken, durch den Wojewodschaftsrat Dworzanski eine Vertagung des Antrages befürwortete, was schließlich auch die Kommission billigte, wodurch die Tagesordnung erschöpft war.

Die Arbeitslcsigkeit steigt

Am 7. d. Mts. ist ein neuer statistischer Bericht über die Zahl der Arbeitslosen für die erste Woche im neuen Jahre erschienen. Nach diesem Bericht ist die Zahl der Arbeitslosen in der ersten Woche des neuen Jahres um 10 994 gestiegen und beträgt gegenwärtig 231 239 Arbeitslose. In der schlesischen Wojewodschaft wird die Zahl der Arbeitslosen mit 76 509 angegeben. Auch hier ist die Zahl der Arbeitslosen im neuen Jahre um 1000 Personen gestiegen.

Kattowitz und Umgebung

Butterpreis um 20 Groschen herabgesetzt.

Die Preisprüfungskommission hat in der Zeit vom 2. bis 10. Januar in den Geschäften und in der städtischen Fleischhalle in Kattowitz nachstehende Verkaufspreise für Artikel des ersten Bedarfs festgestellt: Pro 1 Kilogramm Brot aus 65 prozentigem Roggenmehl 0,32 Zloty, Schrotbrot aus 70 prozentigem Roggenmehl 0,28 Zloty, ferner pro Kilogramm 45 prozentiges Weizenmehl 0.54 Zloty, 65 prozentiges Weizenmehl 0.46 Zloty, Graupe 0.50 Zloty, Reis „Burma" 0.96 Zloty, Reis „Patna" 1.40 Zl., Dessertbutter 3.60 Zloty, Landbutter 3.20 Zloty, Rindfleisch mittlere Gattung 1.60 Zloty, Schweinefleisch 1.80 Zloty, Wurstwaren 2 Zloty, Speck 2 Zloty, sowie 12 Kilogramm Kartoffeln 1 Zloty, Vollmilch (pro Liter) 30 Groschen und Eier (pro Stück) 14 Groschen. Die Dessertbutter wurde demnach gegenüber der Vorwoche um 20 Groschen pro Kilogramm billiger gehandelt.

y.

Deutsche Theatergemeinde. Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, findet die erste und einzige Aufführung der Oper „Mister Wu" von Eugen d'Albert im Stadttheater statt. In den Hauptrollen wirken mit: Maisy Brauner, Hanna Kirbach, Elisabeth Wanka, Felix Dollfuß und Wilhelm Trautz. Wir machen ausdrücklichst darauf aufmerksam, daß diese Aufführung nicht wiederholt wird. Karten an der Theaterkasse, ulica Teatralna. Die Abendkasse ist ab 6 Uhr geöffnet.

Beim Rodelsport von einem Auto tödlich überfahren. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der ulica Raciborska in Kattowitz, welcher den Tod der 11jährigen Erika Waloszek aus Kattowitz zur Folge hatte. Das Mädchen vergnügte sich trotz des regen Verkehrs auf der fraglichen Straße beim Rodelsport. Plötzlich sauste das Personenauto Sl. 9232 heran. Der Chauffeur versuchte rechtzeitig zu bremsen, doch war dies infolge der Glätte nicht mehr möglich. Das Kind geriet unter die Räder und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. r.

Zawodzie. (Verkehrsunfall.) Auf der ul. Krakowska wurde von dem Personenauto Sl. 508 die Sofie Krol aus Zawodzie angefahren und zu Boden geschleudert. Durch den Aufprall erlitt die Verunglückte einen Bruch der rechten Hand. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital.

r.

Domb. (Festnahme einer Schmugglerin.) Auf der ul. Dembowa wurde die 32jährige Helene Gansinietz aus Siemianowitz arretiert, welche bei sich Schmuggelware führte. Bei der Arretierten wurden 3 Liter Maggi, 2 Dosen mit Sardinen und ein Eßbesteck vorgefunden und beschlagnahmt. Gegen die Schmugglerin wurde gerichtliche Anzeige erstattet.

r.

Königshütte und Umgebung

Arbeitslosendelegation beim Stadtpräsidenten.

Gestern vormittags begab sich das neugewählte Arbeitslosenkomitee, daß sich aus allen Gewerkschaftsrichtungen zusammensetzt unter Führung von Stadtrat Mros und Stadtverordneten Mazurek zum Stadtpräsidenten Spaltenstein, um verschiedene wichtige Fragen der Arbeitslosenbetreuung einer Aussprache zu unterziehen. Dieser Ausschuß setzt sich aus 14 Erwerbslosen zusammen und will die Wünsche und Beschwerden der Arbeitslosen in Form von Eingaben an den Magistrat leiten. Aus diesem Grunde würde um Anerkennung dieses Ausschusses gebeten, was jedoch noch nicht geschehen ist, weil erst der Magistrat gehört werden soll. Die Ueberlassung eines besonderen Raumes, zwecks Ausübung der Tätigkeit dieses Ausschusses wird noch erwogen und darüber dem Ausschuß noch Mitteilung gegeben werden. Eine breite Aussprache brachte die Kürzung der einmaligen Unterstützungen. Nach Schilderung der Beweggründe hierzu, will sich eine Delegation mit Sejm-

abgeordneten zum Wojewoden begeben und ihn auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes aufmerksam machen. In der Eingabe wird die Erhöhung der bisherigen Unterstützungen um 50 v. H. verlangt. Befremdend wirkt es bei den Königshütter Erwerbslosen, daß die Wojewodschaft nicht die benötigten Geldmittel zur Unterstützungsauszahlung überweist, und den größten Teil der Ausgaben der Stadt Königshütte überläßt. Die Stadtverwaltung die schon weit mehr, als Hunderttausend von Zloty für die Unterstützungen der Arbeitslosen vorgeschossen hat, ist nicht mehr in der Lage, dieses zu tun. Trotz der vorgenommenen Kürzung der einmaligen Unterstützungen muß die Stadt einen monatlichen Zuschuß von über 20 000 Zloty zur Auszahlung leisten. Wie lange dieser Zustand andauern soll, ist eine Frage der Zeit, und wird von der Stadt kaum weiter aufrecht erhalten werden. Der billige Hinweis, die Stadt Königshütte als die „reiche Stadt" zu bezeichnen, wird in kurzer Zeit schlimme Folgen nach sich ziehen. Es wurde mit Recht betont, daß die Stadt Königshütte als die „reichste Stadt der Arbeitslosen" gelten kann.

U. a. wurde gefordert, daß das bisherige, zur Ausgabe gelangende Mehlquantum eine Erhöhung erfahren soll, was geschehen wird, da die Mehlzuweisung eine größere geworden ist. Die Gewährung von Schuhsohlen und Stiefeln an die pflichtarbeitenden Arbeitslosen wird im Arbeitslosenhilfsausschuß geregelt. Die noch vorzunehmende Verteilung von Kohle soll in den nächsten Wochen erfolgen. Es wurde um Beschleunigung dieser Angelegenheit gebeten, damit die Kohle nicht wieder zum Frühjahr, wenn bereits die Sonne scheint, verteilt wird. k.

Stadtverordnetensitzung. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet voraussichtlich am Mittwoch, den 18. d. Mts., 17 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt. U. a. erfolgt die Neuwahl des Büros, der Mitglieder in den Vorberatungsausschuß. Die Sitzung des Vorberatungsausschusses wird am Montag, den 16. Januar, 18 Uhr im Magistratssitzungszimmer 82 abgehalten. k.

Verhafteter Betrüger. Bei der Polizei wurde der Auktionator Ignatz Beldengrün zur Anzeige gebracht, weil er von mehreren Personen Möbel zur Versteigerung übernommen hat, die Gegenstände wohl zur Versteigerung brachte, das Geld aber für sich behielt. Bisher haben vier Personen Anzeige erstattet, welche um Beträge von 900, 1500, 1080 und 500 Zloty geschädigt wurden. Auf Grund dessen erfolgte nun die Verhaftung Beldengrüns. Da angenommen wird, daß noch mehr Personen geschädigt wurden, werden dieselben ersucht, sich unverzüglich bei der Polizei zu melden. k.

Gefängnis für Körperverletzung. Am 31. Juli v. Js. begleitete der Edmund Skrzypietz aus Chropaczow in der 23. Stunde seine Braut in deren Wohnhaus. In diesem Hause hielt sich im Hausflur der Bergarbeiter Georg Rakocz auf, der mit Sk. einen Wortwechsel anfing. Im Verlauf dessen, fiel ein Schuß, und Sk. fiel schwer verletzt zu Boden. Erst nach längerem Lazarettaufenthalt konnte er als geheilt entlassen werden. Wegen dieser Körperverletzung hatte sich nun R. vor dem Königshütter Gericht zu verantworten. Er gab zu seiner Entschuldigung an, daß er nicht wußte, daß die Waffe geladen war. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefänngis. Die Strafe fäll unter die Amnestie. Für den unbefugten Waffenbesitz wurde er zu 60 Zloty Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. k.

Neuer Stadtverordneter. In der kommenden Stadtv.-Sitzung dürfte laut Listenvorschlag für den verstorbenen Stadtverordneten Peter Kulessa von der Deutschen Wahlgemeinschaft der Gewerkschaftssekretär Warschawski eingeführt werden. k.

Die Monatsversammlung des Bergbauindustrieverbandes. Am Sonntag fand in Königshütte die fällige Monatsversammlung des Bergbauindustrieverbandes statt, die vom Kam. Smolka geleitet wurde. Kam. Knappik hielt das Referat. Zur Sprache gelangten die aktuellen Fragen und die Sozialrenten, wie sie sich nach der letzten Kürzung ergeben. Einleitend schilderte der Referent, die Lohnkämpfe in der Kohlenindustrie, im abgelaufenen Jahre. Nun läuft der Lohntarif am 31. Januar d. Js. ab und die Kapitalisten haben es auf die Hungerlöhne der Arbeiter abgesehen. Es steht schon heute fest, daß die Arbeitgeber einen 15prozentigen Lohnabbau anstreben. Die Zahl der Direktoren wurde nicht abgebaut, ihre Gehälter gehen in die Millionen und daran findet niemand Anstoß. Nur die Arbeiterlöhne stechen die Kapitalisten in die Augen und werden immer von neuem abgebaut, obwohl sie unter dem Existenzminimum stehen. Weiter behandelte der Referent eingehend den Abbau der Invalidenrenten. Der letzte, 15prozentige Abbau der Renten, hat die Arbeitsveteranen in eine verzweifelte Lage gebracht. Bis jetzt hat die Spolka Bracka, die Renten bereits um 30 Prozent abgebaut. Um diese 30 Prozent wurde die schwere Lage der Sozialrentner verschlechtert. Angeblich ist durch den Abbau, die Existenz der Spolka Bracka gesichert. Das hat wenigstens Direktor Potyka ausgesprochen. Es wird sich jedoch zeigen, ob diese Behauptung begründet ist. Angeblich wollen die Grubenbesitzer den armen Invaliden insofern helfen, als sie ihnen Winterkohle versprochen haben. Die Winterkohle wird aber in einem solchen Zustand geliefert, daß sie kaum verwendungsfähig ist. An das Referat schloß sich eine lebhafte Diskussion, an welcher 12 Kameraden beteiligt waren. Sie kritisierten sehr scharf die Zustände auf den Gruben, besonders die Antreiberei bei der Arbeit. Auch der Rentenabbau wurde einer scharfen, aber sachlichen Kritik unterzogen. Zum Schluß wurden einige Verbandsangelegenheiten erledigt, worauf Kam. Smolka die Sitzung schloß.

Siemianowitz

Bedrohliche Lage auf unseren Gruben.

Die Feierschichten auf Ficinus- und Richterschächte mehren sich in bedenklichem Maße. Kaum hat das neue Jahr begonnen, so macht sich ein starker Konjunkturrückgang bemerkbar. Auf Ficinusschacht wurde am vergangenen Sonnabend die erste Feierschicht eingelegt, welcher am heutigen Mittwoch die zweite folgte. In Richterschächte ist am Montag und ebenfalls heute Feierschicht angeordnet. Die Bergverwaltung äußert sich zu der gegenwärtigen Geschäftslage recht pessimistisch. Das milde Winterwetter bewirkte es, daß die im letzten Quartal eingegangenen Aufträge so ziemlich den Winterbedarf des Großhandels decken werden und also von dieser Seite ein großer Ausfall in den kommenden Monaten zu erwarten sein wird. Darum muß auch mit stark zunehmenden Feierschichten gerechnet werden und es wird leider stimmen, daß die Gerüchte, wonach unsere Gruben jeden zweiten Tag eine Feierschicht einlegen werden, Wahrheit wird. Von Entlassungen ist nach Aeußerung der Verwaltung keine Rede und auch der Turnusurlaub soll vorderhand nicht erweitert werden. Auch die Betriebsräte wenden sich gegen den Turnusurlaub, weil er den Arbeitern bedeutend mehr Nachteile bringt als die Feierschichten. Da ist hauptsächlich die ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen, welche beim Turnusurlaub nach 3 Wochen erlischt. Die Behörden sind ebenfalls gegen den Turnusurlaub, da dieser ihre Finanzen und den Arbeitslosenfonds stark belastet. Wie weit die Gruben mit ihrer Einschränkung gehen, merkt man auch an der zwangsweisen Gewährung von Tarifurlaub. Während im Vorjahre der Tarifurlaub prozentual auf das ganze Jahr verteilt wurde, werden heute die Grubenarbeiter massenhaft schon in diesem Monat beurlaubt. Die Situation ist demnach als äußerst bedrohlich anzusehen. Auch wenn die gegenwärtige Kälteperiode länger anhalten sollte, so ist die nächste Zukunft unserer Gruben doch recht dunkel. o.

Mehr Rücksicht auf die Arbeitslosen. An die Adresse des Arbeitslosenamtes richten die Arbeitslosen die Bitte, in der jetzigen Kälteperiode bei den Pflichtarbeiten mehr Rücksicht zu nehmen, auf die minderwertige und mangelhafte Bekleidung. Bei den Schneeaufräumungsarbeiten müssen die Arbeitslosen volle 8 Stunden arbeiten und sind einer Erkältungskrankheit mehr denn je ausgesetzt. Man kann dabei beobachten, daß verschiedene Arbeitslose in dünner Kleidung, ohne Strümpfe und mit zerrissenen Sohlen frierend ihre Arbeit verrichten. Wäre es nicht möglich, wenn man für solche Arbeiten den Leuten alte Mäntel und Gummischuhe zur Verfügung stellen und die Arbeit in dieser Zeit auf 4 Stunden beschränken könnte. Dies ist eine Vorsichtsmaßregel, welche nicht nur den Arbeitslosen dienen würde, sondern ebenso dem Arbeitslosenamt, welches dadurch nennenswerte Arztkosten sparen könnte. Darum sollten sich die Behörden diese Sache durch den Kopf gehen lassen, so unmöglich ist diese Regelung nicht. o.

Hilferufe aus einem Notschacht. Anläßlich einer Razzia auf den Notschächten, unweit der Schellerhütte bei Siemianowitz, vernahm die Polizei aus einem Notschacht Hilferufe. Man ging den Rufen nach und es gelang der Polizei zwei zurückgebliebene Kohlenklauber in einem Notschacht aufzufinden. Einer von diesen, ein gewisser B. aus Siemianowitz lag bereits bewußtlos, wogegen sein Freund ein gewisser L. gleichfalls aus Siemianowitz nach Hilfe schrie. Mit großer Mühe gelang es der Polizei die beiden in Gefahr schwebenden jungen Männer ans Taglicht zu bringen. m.

Aus dem Zuge gestürzt. Die Pauline Pollok aus Siemianowitz stürzte bei dem Versuch, aus dem noch in Fahrt befindlichen Zuge zu springen, auf dem Bahnsteig und erlitt dabei ernste Verletzungen am Kopfe. Die Verunglückte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben und wurde nach Anlegung eines Verbandes in häusliche Pflege entlassen. o.

Kellereinbruch. In den Keller des Geschäftsinhabers Klosowitz auf der Beuthenerstraße 7, drangen Diebe ein und entwendeten eine Kiste Margarine und ein Fäßchen Mostrich, womit sie unerkannt entkommen sind.

Schlichtung von Lohndifferenzen. Vertreter der Werksleitung und der Arbeiterschaft der W. Fitznerschen Kesselfabrik verhandelten über einige Lohndifferenzen, die im Laufe der letzten Zeit entstanden sind. Die Kürzung der Tarif-Schichtlöhne wurde damit begründet, daß zur Zeit guter Konjunktur Schichtlöhne über den Tarif hinaus gezahlt wurden, und jetzt eine tarifmäßige Senkung erfahren müssen. Durch Aushang werden die neuesten Akkordsätze der Arbeiterschaft bekanntgemacht, so daß nachträglich Kürzungen nicht mehr vorgenommen werden können. m.

Verkehrskarten werden zur Abstempelung nicht mehr angenommen. Wie uns der Magistrat Siemianowitz mitteilt, werden Verkehrskarten zwecks Abstempelung zur Verlängerung für das laufende Jahr nicht mehr entgegengenommen. Sämtliche säumigen Verkehrskarteninhaber, die ihre Karten nicht erneuern haben lassen, müssen neue Anträge stellen. m.

Noch immer Tabakwaren zum alten Preise. Bei manchen Tabakverkäufern sind noch immer die alten Preise für einzelne Sorten von Zigaretten in Gültigkeit, trotzdem die Preisherabsetzung mit dem 1. Januar 1933 in Kraft getreten ist. Diese Verkäufer entschuldigen sich damit, daß sie noch alte Bestände haben und noch kein Mensch vom Finanzamt erschienen ist, um diese Bestände auf den neuen Preis umzurechnen. Bei einer früheren Preiserhöhung sollen sie allerdings bedeutend schneller gearbeitet haben, denn die Bestände wurden zur vorgeschriebenen Frist pünktlich aufgenommen. Hoffentlich dauert dieser Zustand nicht bis zur nächsten Erhöhung der Tabakfabrikate an. o.

Anmeldung zur Fortbildungsschule. Bis zum 14. Januar d. Js. haben alle Gewerbetreibenden und Kaufleute ihre Lehrlinge und Jugendlichen im Büro der Fortbildungsschule auf der Schloßstraße (Schule Piramowicza), anzumelden. Desgleichen wird auf die Fristen für die laufenden Anmeldungen aufmerksam gemacht. Jeder neu aufgenommene Lehrling (Lehrmädchen) und jugendliche Arbeitskraft muß von dem betreffenden Unternehmer innerhalb 3 Tagen angemeldet werden. Die Abmeldung entlassener Kräfte hat innerhalb von 7 Tagen zu erfolgen. o.

Vom Arbeitslosenhilfskomitee. Am vergangenen Sonntag veranstaltete das Arbeitslosenhilfskomitee eine Kinovorführung zugunsten der Arbeitslosen. Die Vorstellung war gut besucht und dürfte einen entsprechenden Reingewinn abgeworfen haben, welcher somit für die Zwecke der Arbeitslosenfürsorge verwendet wird. o.

Wahl des Gemeindevorstehers in Przelaika. Am Sonntag fand in Przelaika die Neuwahl des Gemeindevorstehers statt. Zur Wahl stellten sich drei Kandidaten, der Gemeindesekretär Gaidzik Karl, der Besitzer Lokiec und der Schlosser Bialas. Beim ersten Wahlgang erhielt Gaidzik 5 Stimmen, Lokiec 5 Stimmen und Bialas 2 Stimmen. Bei der vorgenommenen Stichwahl wurde der Besitzer Lokiec mit sieben Stimmen endgültig zum Gemeindevorsteher gewählt. o.

Myslowitz

Wahl des Gemeindevorstehers in Brzenzkowitz.

In Brzenzkowitz wurde durch die Gemeindevertreter der Gemeindevorsteher neugewählt. Gleichzeitig waren auch drei Gemeindeschöffen zu wählen. Vor der Wahl haben sich die Gemeindevertreter dahin geeinigt, daß der bisherige Gemeindevorsteher, Herr Kawa, wieder gewählt wird. Als sein Vertreter sollte ein Korfantyst gewählt werden. Die Wahlen haben am 9. stattgefunden und zwar auf Grund des vorhin abgeschlossenen Kompromisses. Als es zur Wahl kam, wurde zwar der Gemeindevorsteher Kawa einstimmig wiedergewählt, doch erklärte der Gemeindevorsteher, daß neue Vorschläge unterbreitet werden müssen, wenn es sich um die Wahl des Stellvertreters handelt. Man sagte ihm, daß eine Kompromißliste vorliege, worauf der Gemeindevorsteher antwortete, daß die Liste in Verlust geraten ist und deshalb müssen neue Vorschläge unterbreitet werden. Die Chadecja- und die PPS.-Vertreter protestierten sehr energisch dagegen, aber die Sanacjavertreter kümmerten sich wenig um die Proteste und schlugen ihren Vertreter als den zweiten Gemeindevertreter vor. Daraufhin haben die Vertreter der Chadecja und der PPS. den Sitzungssaal verlassen und die Sanacjavertreter wählten ihre Leute in den Gemeindevorstand. So werden in Brzenzkowitz-Slupna Kompromisse abgeschlossen und Wahlen durchgeführt.

Schoppinitz. (Eine Rodelbahn, die verboten werden müßte. Schoppinitz hat leider kein geeignetes Gelände, um für die Jugend eine Rodelbahn herzurichten. Darum ist es auch nicht verwunderlich, daß von der Jugend, ohne Rücksicht auf die Gefahr, eben dort gerodelt wird, wo nur ein kleiner Abhang vorhanden ist. Wie groß und unübersehbar die Gefahr dieser kleinen tollkühnen Rodler ist, beweist wieder einmal der gestrige Fall, wo an der Eisenbahnüberführung Schoppinitz—Sosnowitz ein 5jähriger Knabe den Abhang gerade in dem Augenblick herunterrodelte, als die Straßenbahn von Myslowitz einfuhr. Der Knabe schlug gegen einen Mast und blieb besinnungslos liegen. Die Straßenbahn hielt sofort und konnte das größte Unglück des Ueberfahrens vermeiden. Eine ebenso gefährliche Rodelbahn ist der Abhang an der Dachpappenfabrik Jakobsen, der auch bereits mehrere Unglücksfälle zu verzeichnen hat. Es wäre daher höchste Zeit, daß von seiten der maßgebenden Behörden darin eine Abhilfe geschaffen wird, bevor noch größere Unglücksfälle vorkommen. —ek.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwarzwald. (Raubüberfall maskierter Banditen in ein Bäckergeschäft.) In den späten Abendstunden des 9. d. Mts. drangen fünf maskierte Banditen in das Bäckergeschäft des Inhabers Jan Hayduk auf der ul. Dombrowskiego in Schwarzwald ein. Die Banditen bedrohten den Geschäftsinhaber mit den Schußwaffen und raubten aus der Kasse einen Betrag von 500 Zloty. In diesem Zusammenhang wurden von der Polizei verschiedene Personen arretiert. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. x.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Im Zeichen der Kolende. Wie in allen kleineren Ortschaften, so fehlte auch in Nikolai nicht die sogenannte Kolende. Am letzten Sonntag wanderte der Seelenhirt, in Begleitung des Kirchendieners und zweier Ministranten, durch unsere Straßen, um seines Amtes zu walten. Am Abend wurde er von einem frommen Bürger zum Abendbrot eingeladen, um sich nach der schweren Arbeit zu stärken. Diese Zeit benutzten die beiden Jungen, welche schon vor Neugierde brannten, um nachzusehen, was die Kolende ihnen so an „sichtbarem" Erfolg eingebracht hatte. Das Ergebnis war nicht schlecht, denn sie hatten gegen 14 Zloty eingesammelt. Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als sie auch alte, untaugliche Münzen, wie Aluminiumgeld, 10- und 2-Pfennigstücke darin fanden, die wahrscheinlich jene armen Teufels gespendet hatten, welche nichts mehr besaßen und doch hinter den „kapitalskräftigen" Gebern nicht zurückstehen wollten. Naturgemäß erhoben die Jungen vor dem Kaplan ihre Klage gegen die unbekannten Sünder, und der Seelenhirt versprach, am kommenden Sonntag von der Kanzel herunter seine Meinung kundzutun. Nun werden sich wohl die armen Schäflein sehr hüten müssen . . .
—ero.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Aus dem Reich der Arbeitslosenkommission.) In Naklo besteht die Arbeitslosenkommission aus Hausbesitzern und Invaliden, welche scheinbar von der Not der Arbeitslosen keine blasse Ahnung haben, vor allem nicht von den Leiden eines arbeitslosen Mieters. So hat z. B. die hiesige Arbeitslosenküche in der Woche 2 Feierschichten eingelegt, es wird nur viermal wöchentlich gekocht, an den anderen Tagen dürfen die Arbeitslosen scheinbar keinen Hunger haben. In der Küche fehlt auch nicht mehr als alles Notwendige. Sogar Wasser ist nicht vorhanden, denn es wird zum Kochen Teichwasser benutzt. Vielleicht wird das Essen davon besser. Aehnlich steht die Sache mit der Mehlverteilung. Die Ersten sind die Besten, die Letzten kriegen nichts. Die Arbeitslosen haben bereits eine Kontrolle darüber verlangt, welche aber abgelehnt wurde. Denn es ist doch klar, daß eine solch tüchtige Kommission keine Kontrolle braucht. Es wäre aber an der Zeit, wenn sich maßgebenden Behörden mit der fraglichen Angelegenheit befassen würden, denn die Arbeitslosen von Naklo haben diese Wirtschaft gründlich satt.

Naklo. (Um die Versorgung mit Kohlen.) Bei der großen Zahl von Arbeitslosen, welche Naklo besitzt, waren die 400 zur Verteilung gelangten Zentner Kohle, nur einige Tropfen auf den heißen Stein. Denn pro Kopf gab es 2 Zentner, was doch viel zu wenig ist, wenn die Arbeitslosen nicht frieren sollen. Am 4. Januar fand in Tarnowitz vor dem Sond Grodzki eine ganze Reihe von Prozessen gegen Kohlendiebe statt, welche aus Waggons Kohle entwendet hatten, um der Kälte vorzubeugen. Sie erhielten dafür Strafen von 6 Tagen bis zu 3 Wochen. Würde man ihnen genügend Brennstoff liefern, so brauchen sie nicht zu stehlen. Sollen die Arbeitslosen hungern und im Kohlengebiet auch noch frieren?

Orzech. (Der frühere Plebiszitkommissar wieder am Ruder.) Zum Gemeindeschreiber wurde der frühere Plebiszitkommissar und Berginvalide Lubos gewählt. Natürlich von den Sanatoren, denn, nach Ansicht der Orzecher Patrioten, kann doch kein anderer einen solchen Posten bekleiden. Lubos zeigte auch gleich seine Gewalt. Dieser Tage erschien im Gemeindebüro die Frau des ehemaligen Polizeibeamten Schmidt um einen Krankenzettel. Anstatt der Frau den Zettel auszustellen, erhielt sie zur Antwort, daß sie keinen Krankenzettel erhält, weil es angeblich einige Frauen aus der Familie C. beim Tarnowitzer Starosten verdorben haben. Die angeblichen Frauen waren einmal als Delegation beim Starosten um eine Zuteilung von Mehl, Graupen und Milch für die Kinder. Das ist, nach Ansicht des Gemeindeschreibers Lubos, ein verbrecherischer Schritt der Frauen gewesen, denn die Frauen haben auch erreicht, daß etwas mehr in die Gemeinde kommt. Aber die Verfügung vom Starosten ist auch für den Schreiber unangenehmer. So will sich nun Pan Lubos an anderen Leuten rächen, indem er sie auf verschiedene Weise schikaniert. Es wäre an der Zeit, wenn man den famosen Gemeindeschreiber Lubos seines Amtes entheben möchte. Die Bürger von Orzech wollen solche Schikanen nicht länger ertragen. Auch hat Lubos eine gute Rente, von der er sorgenlos leben kann. Die Stelle eines Gemeindeschreibers könnte ein Arbeitsloser einnehmen.

Wieder einmal: Schlesische Eskomptebank

Die breite, durch die Zahlungseinstellung nicht unmittelbar betroffene Oeffentlichkeit hat in der Flut der Ereignisse an das Falliment der Schlesischen Eskomptebank schon längst vergessen. Aber in der großen Zahl der kleinen Sparer, die ihre schwerverdienten Groschen auf Nimmerwiedersehen in die Bank getragen haben, lebt die Verzweiflung und Erbitterung unvermindert weiter, ja erhält stets neue Nahrung durch Nachrichten solcher Art, wie sie unlängst die Tageszeitungen brachten: Ein Mühlenbesitzer stellte seine Zahlungen ein, dem die Schlesische Eskomptebank Millionenkredite erteilt hatte und für deren Erteilung die politischen und Freundschaftsbeziehungen des Kreditnehmers ausschlaggebender waren, als seine wirtschaftlichen Verhältnisse. Ein gewesener leitender Beamte der gleichen Bank stand und steht zu diesem Mühlenbesitzer in engen geschäftlichen Beziehungen.

An der Spitze der Schlesischen Eskomptebank stehen seit einer Reihe von Monaten neue, unabhängige Männer, die sich die ausschließliche und rücksichtslose Wahrung der Interessen der Einleger zur Aufgabe gemacht haben wollen. Aber eine Maßnahme die wir für äußerst dringend erachten, haben auch sie noch nicht eingeleitet, das ist, die Herren der früheren Verwaltung zur Verantwortung zu ziehen.

Um nicht mißverstanden zu werden, sei es gleich bemerkt: wir rufen nicht nach dem Staatsanwalt, weil wir wissen, daß die Mühlen der Gerechtigkeit, in Prozessen, die nicht politischen Charakter tragen, sehr langsam mahlen, aber wir rufen nach dem Gelde der Großindustriellen und der Großbank, die die verantwortungsvollen Organe der Schlesischen Eskomptebank bildeten und mit dem Gelde der Einleger so verfuhren, bezw. verfahren zuließen, daß die Worte Erich Kästners, wie auf sie zugeschnitten erscheinen:

Uns erfreut das bloße Sparen
Geld persönlich macht nicht froh
Regelmäßig nach paar Jahren
Klaut ihts uns ja sowieso.

Nimmt denn hin was wir ersparten
Und verluderts dann und wann
Und erfindet noch paar Arten
Wie man Pleite machen kann.

Wieder ist es Euch gelungen
Wieder sind wir auf dem Hund
Unser Geld hat ausgerungen
Ihr seid hoffentlich gesund.

Jawohl, sie sind auch gesund, weil sie ihr eigenes Geld in keine so riskanten Geschäfte investierten, wie die Bank, für deren Gebahrung sie die Verantwortung tragen.

Deshalb erwarten wir, daß die zur Liquidation der Schlesischen Eskomptebank bestellten Männer die Herren der früheren Verwaltung raschest und mit aller erforderlichen Energie zur Verantwortung ziehen werden.

Bielitz und Umgebung

Der Ustroner Briefträger vor dem Standgericht.

Der am 16. Dezember v. Js. von dem Sohne des Gemeindevorstehers Chrapek aus Lipowiec bei Ustron an dem Ustroner Briefträger August Malysz verübte Raubmord wurde am Montag, den 9. d. Mts. bei dem Teschener Kreisgericht verhandelt.

Der Tatbestand war folgender:

Der 22jährige Johann Chrapek, Sohn des Gemeindevorstehers aus Lipowiec bei Ustron hat am 16. Dezember v. Js. dem Briefträger August Malysz unweit eines Waldes aufgelauert, als derselbe mit einem Geldbetrage von 2 154 Zloty zum Gemeindeamt nach Lipowiec ging. Das Geld war für die Pensionen ehemaliger Arbeiter aus dem Trzynietzer und Ustroner Werk bestimmt, welches am genannten Gemeindeamt den Pensionären ausgezahlt werden sollte. Der Sohn des Gemeindevorstehers Johann Chrapek ist von Beruf Schneider und befand sich in fortwährenden Geldverlegenheiten. Außerdem war er mit dem Briefträger Malysz ein guter Freund. Da Chrapek wußte, daß der Briefträger mit einem größeren Geldbetrag kommt, versetzte er ihm mit einem Dreschflegel mehrere Hiebe auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenstürzte. Chrapek schleppte den Halbbewußtlosen in den nahen Wald und zerschmetterte ihm den Kopf. Als aber der Briefträger noch immer schwache Lebenszeichen von sich gab, schnitt ihm Chrapek mit dem Taschenmesser die Kehle durch. Dann holte er die Geldtasche und das Fahrrad und versteckte diese im Walde. Eine vorübergehende alte Frau hatte diese Schauertat bemerkt und verständigte zwei Männer davon, welche den

Briefträger in das Teschener Landeskrankenhaus bringen ließen, wo er aber kurz darauf infolge der Verletzungen starb. Der Mörder wurde am nächsten Tage in seiner elterlichen Wohnung verhaftet.

Das Interesse für den Prozeß war ein sehr großes, so daß der Zuschauerraum gänzlich besetzt war. Die Presse war durch 19 Berichterstatter vertreten. Es waren 28 Zeugen geladen.

Am Dienstag, den 10. d. Mts. wurde das Urteil gefällt. Dasselbe lautete auf lebenslänglichen Kerker bei Aberkennung sämtlicher bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Staatsschatz auferlegt.

Mit Rücksicht auf die Jugend des Mörders, seine bisherige Unbescholtenheit, teilweise wegen der ärztlichen Gutachten und wegen seines Geständnisses wurden ihm in weitesten Maße mildernde Umstände zuerkannt.

Angeblich soll der Verurteilte infolge eines Sturzes von einem Baum eine Gehirnerschütterung erlitten haben.

Aus der Theaterkanzlei. Freitag, den 13. Januar wird im Abonnement der Serie rot Edmund Eyslers Operette „Die goldne Meisterin“ zur Aufführung gebracht. Sonntag, den 15. Januar, nachm. um 4 Uhr, findet zu halben Preisen eine Vorstellung für Kinder und Jugendliche statt. Gegeben wird die reizende komische Oper „Bastien und Bastienne“ und das wunderhübsche Singspiel „Brüderlein fein“. Beide Stücke sind sehr geeignet jedes Kinderherz zu erfreuen, aber auch Erwachsenen ist der Besuch dieser Vorstellung anzuraten. Abends um 8 Uhr geht außer Abonnement die Operette „Die goldne Meisterin“ in Szene. Nach dem begeisterten Erfolg, den dieses melodienreiche und humorvolle Werk überall hatte und der auch hier nicht ausgeblieben ist, ist für Sonntag abends auf ein gutbesuchtes Haus zu rechnen. Der Vorverkauf für beide Sonntagsvorstellungen beginnt Freitag, den 13. Januar.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 11. Januar drangen unbekannte Täter in das Geschäftslokal der Gemischtwarenhandlung Ratzer, neben Nahowski in Lipnik ein, und stahlen Lebensmittel im Werte von mehreren Hundert Zloty. — In der gleichen Nacht brachen Spitzbuben in das Zuckerwarengeschäft des H. Piesch in der Hettwergasse in Biala ein, wobei sie das Fenster samt dem Rahmen herausrissen. Außer dem Schaden durch Beschädigung des Fensters, erleidet der Besitzer des Geschäftes keinen weiteren Schaden, da er die Waren beim Geschäftsschluß stets mitnahm.

Versteigerung von Militärpferden. Das Garnisonskommando Bielsko-Biala teilt mit, daß am Samstag, den 14. Januar, 8 Uhr früh, am Marktplatz neben dem städt. Schlachthause in Biala eine öffentliche Versteigerung von ausgemusterten Militärpferden stattfindet.

Die Tragödie der 200 000.

Von 250 000 Arbeitslosen in Polen werden nur 60 000 unterstützt!

Wenn es am letzten Heiligen Abend laut Statistik in Polen 208 000 Arbeitslose gab, wenn jede Woche 10 000 Beschäftigungslose hinzubringt (es ist so!) — dann kann ein Kind berechnen, daß Ende Januar die Zahl derer, denen man das Recht zum Leben genommen hat, 250 000 und vielleicht — durch die Verschärfung des Winters — sogar mehr betragen wird. — Die Hauptverwaltung des Arbeitslosenfonds aber sieht für Januar eine Summe vor, die nur 60 000 Arbeitslose „versorgen“ soll.

Zwei Zahlen. Auf einer Seite die Zahl 250 000, auf der anderen — 60 000. Mit aller Gewalt drängt sich da die Frage auf: Was sollen die 200 000, welche keine Unterstützung bekommen werden, anfangen?

Es ist allgemein bekannt, daß die Ziffern, welche von den Staatlichen Arbeitsvermittlungsämtern allwöchentlich bekannt gegeben werden, weit entfernt von der Wirklichkeit sind. Diese Amtsstellen halten es nach dem Grundsatz: Was nicht in den Büchern steht, steht nicht im Leben. Wer aus irgendwelchen Gründen nicht registriert wird, der ist, o Ironie! — der ist nicht arbeitslos, der hat kein Recht zu Unterstützungen. Das Leben geht unterdes, über diese Bücherweisheit erhaben, weiter: es gibt Zehntausende von Leuten, die, obwohl sie nicht registriert sind, dennoch keine Arbeit haben. Abgesehen von diesen, die von Gott und den Menschen vergessen sind — aber was wird mit denjenigen geschehen, die das „Glück“ hatten, registriert zu werden und trotzdem für den Arbeitslosenfonds nicht da sind?

Der einzige Rat für sie: Sich unter den Schutz der verschiedenen Komitees zu begeben, mit anderen Worten: eine erniedrigende Prozedur über sich ergehen zu lassen, um einen Happen zu erhalten. Wir lesen in den kapitalistischen Zeitungen von allem, nur nicht davon, auf welche Weise man denjenigen, die man so bedauert, etwas mehr geben könnte, als — wie es immer öfter vorkommt — verfaulte Kartoffeln und zerrissene Hosen. ‚Der Staat“, sagen sie, „ist eine große Sache. um so größer, weil ein eigener Staat.“ Der Staat ist, wie wir sehen, eine mächtige Sache und hält seine Hände auf dem ganzen sozialen Leben, sogar auf dem privaten des Bürgers, aber da, wo es darum geht, nicht militärische Vorbereitung, sondern Mittel zum Lebensunterhalt zu geben, da ist die Sanacja machtlos und ohne Verständnis für diejenigen, von denen sie verlangt, daß sie jederzeit bereit sein sollen, ihr Blut fürs Vaterland zu lassen.

60 000 Unterstützungen für 250 000 Beschäftigungslose — das ist ein Unrecht, das zum Himmel schreit!

Woche für Woche neue Regimenter Arbeitsloser.

Nach der neuesten Meldung ist in der letzten Woche die Zahl der Arbeitslosen um 11 885 gestiegen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen beläuft sich auf 220 245.

Es handelt sich herbei, wohlgemerkt, um die registrierten Arbeitslosen, von denen nur ein Bruchteil Unterstützung erhält (s. oben). Und wieviele Hunderttausende Arbeitslose sind gar nicht registriert!

Tyrannei der Hirngespinste.

Die Diskussionen, die der kommenden Weltwirtschaftskonferenz voraufgehen, strotzen immer noch von Zahlenmaterial über die „Ueberproduktion“. Der Begriff der Ueberproduktion kann nur entstehen in Gehirnen, die den Zweck der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit der Menschheit nicht einzusehen vermögen oder böswillig alles verdrehen. Führende Kapitalisten plappern längst im Grabe verblichenen Nationalökonomen nach, daß es in der Wirtschaftspolitik darum gehe, der Welt den größtmöglichen materiellen Wohlstand zu verschaffen. Das ist in einem großen Grade richtig. Was machen aber die Kapitalisten daraus? Sie tragen der Welt in ziemlich glaubwürdiger, aber darum nicht weniger falschen Weise vor, daß der Wohlstand aller Menschen von der Rentabilität kapitalistischer Unternehmen abhängig sei und nehmen als Exempel, daß ein bankerotter Kapitalist „seinen“ Leuten kein Brot mehr verschaffen könne. Um die in der Weltkrise verschwundene Rentabilität wiederherzustellen, muten sie den Menschen die unmöglichsten Opfer zu. Sie „beweisen“, daß die Rentabilität durch Einschränkung der Produktion — also durch Vergrößerung der Arbeitslosigkeit — wieder zu erzielen sei!

So kann nur der operieren, in dessen Bewußtsein oder Betrugsabsichten die Rentabilität, das heißt der Profit oder, noch deutlicher, die Aneignung des Ertrages anderer Menschen der Zweck des ganzen wirtschaftlichen Tuns und Treibens ist.

Der Zweck der wirtschaftlichen Tätigkeit ist doch einfach dies: die Menschen nähren, kleiden und behausen; ferner ihnen ein Kulturleben ermöglichen. Für diesen Zweck sind alle Güter der Erde und der von den Menschen geschaffene Produktionsapparat da. Wenn man den Zweck nach modernen Begriffen ordentlich erfüllen will, ist der Apparat wahrscheinlich noch zu klein. Bei den heutigen Entbehrungen an Nahrung, Kleidung, Behausung und Kulturgütern ist es widersinnig, zu behaupten, es werde zuviel erzeugt. Nicht minder widersinnig ist es, Millionen Menschen daran zu hindern, für ihren Lebensunterhalt zu produzieren.

Das Hindernis, das die 30 bis 40 Millionen Arbeitslosen von der lebensnotwendigen Arbeit trennt, ist das Ren= Geschäftsprinzip. Dieses Prinzip ist eine Erfahrung von Menschen, nicht ein Naturgesetz oder sonstwie unbezwingbares Etwas. Unhaltbare Erfindungen in der Ideenwelt sind Hirngespinste. Es liegt an den Menschen, sich von dem Hirngespinst der Rentabilität und dessen Mißgeburt, dem Begriff der Ueberproduktion, zu befreien. Wenn sie sich nicht alle zusammen davon befreien, dann muß ein Teil der Menschen, wenn nötig, im Kampfe gegen den anderen Teil, die Tyrannei der Hirngespinste über beide Teile beenden.

Die sozialistische und freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung ist die einzige organisierte Menschengruppe, die an die Stelle des Rentabilitätsprinzips eine andere zweckdienliche Triebfeder des Wirtschaftslebens zu setzen weiß. Außerhalb der Arbeiterbewegung schwingen fast nur Phantome das Zepter.



England-Australien-Flieger Hinkler überfällig

Bert Hinkler, ein australischer Flieger, der sich durch seine West-Ost-Ueberquerung der Südatlantik einen Namen machte, ist auf seinem Fluge England-Australien am Ziel seiner ersten Etappe, Brindisi (Italien), nicht angekommen. Ueber das Verbleiben des Fliegers liegen seit seinem Abflug nicht die geringsten Meldungen vor.

Ein Vorschlag für den Herrn Finanzminister.

Durch Zufall fanden wir beim Durchblättern alter Zeitungen aus der Vorkriegszeit einen Witz über die vielen Besteuerungen der auch für die gegenwärtige Zeit höchst aktuell ist. Wir wollen denselben den Lesern zur Kenntnis bringen. Es werden folgende Steuern vorgeschlagen:

Eine Steuer für solche, die sich beweiben,
eine Steuer für solche, die ledig bleiben,
eine Steuer für solche, die Liebe fühlen,
eine Steuer für solche, die Fußball spielen.
Eine Steuer für Mädchen,
eine Steuer für Knaben,
eine Steuer für solche, die Glatzen haben.
Eine Steuer für solche, die Bärte besitzen,
eine Steuer aufs Frieren,
eine Steuer für Schwitzen;
eine Steuer für Stehen,
eine Steuer für Sitzen,
eine Steuer für Trinken,
eine Steuer für Speisen,
eine Steuer für Ruhe, sowie aufs Reisen.
Eine Steuer für Kratzen.
eine Steuer für Jucken,
eine Steuer für Räuspern,
eine Steuer für Spucken;
eine Steuer aufs Niesen,
eine Steuer aufs Pusten,
eine Steuer aufs Schnupfen,
eine Steuer aufs Husten,
eine Steuer aufs Schlafen,
eine Steuer aufs Wachen,
eine Steuer aufs Weinen,
eine Steuer aufs Träumen,
eine Steuer aufs Lachen;
eine Steuer aufs Denken,
eine Steuer aufs Nehmen,
eine Steuer aufs Schenken;
eine Steuer aufs Laufen,
eine Steuer aufs Rasten,
eine Steuer aufs Saufen,
eine Steuer aufs Fasten;
eine Steuer aufs Fluchen;
eine Steuer aufs Baden,
eine Steuer aufs Radeln,
eine Steuer aufs Skaten.
Dann wäre das beste auf alle Neuerungen
eine Steuer auf die Besteuerungen.

Schneesturm

Von Karl Perktold (Traunstein).

Im Gebirge ereignete sich ein furchtbarer, tragischer Unglücksfall. Vier Skisportler fanden im Schneesturm den Tod.

Schneesturm? Ist der Schneesturm wirklich so gefährlich, ein so gewaltiger Todbringer? Diese Frage werden sich viele stellen. Und man kann ihnen nur antworten, daß der Schneesturm die allergrößte Gefahr für den Berg- und Wintersportler ist. Wer von ihm überrascht wird, für den gibt es nur in den seltensten Fällen ein Entrinnen. Schneesturm ist Tod, sagen Alpenländler — Schneesturm ist die Sense des Todes, sagte irgendein Bergheimatschriftsteller.

Im Alpenland ist die Gefahr des Schneesturms das ganze Jahr hindurch gegeben. Ob das nun im Winter der Fall ist oder im Hochsommer! Im Hochsommer treten die Schneestürme allerdings nur in Höhen von über 2000 Meter auf. Trotzdem sind sie genau so heftig und todbringend wie die Schneestürme im Winter. Sie setzen mit derselben Heftigkeit und eisigen Kälte ein, verdunkeln jede Fern- und Nahsicht und sperren den Menschen von der Außenwelt förmlich ab.

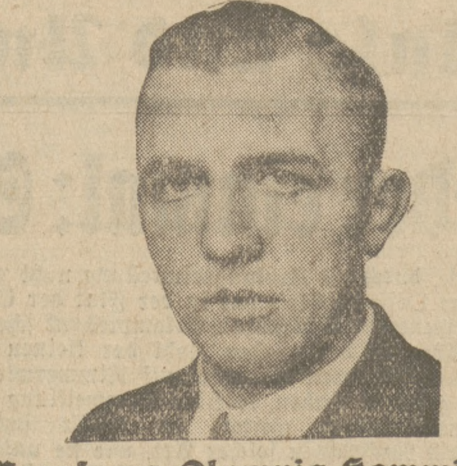
Schneesturm ist immer von Dunkelheit begleitet. Man sieht nicht einmal auf einen halben Meter vorwärts. Die Folge ist vollständiges Untergraben der Orientierungsfähigkeit. Man tastet mehr nach Zurück als nach Vorwärts, man tastet sich im Kreise herum, verliert viel Zeit und Kraft, frühzeitige Erschöpfung tritt ein — die knochige Hand des Todes hat einen erfaßt.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich vor mehreren Jahren auf einem der höchsten bayerischen Berge, auf dem zweithöchsten Berge Deutschlands, dem Watzmann. Diesem Unglück fielen fünf Menschen zum Opfer. Das Unglück war Schneesturm. Welcher Alpinist kennt nicht das so plötzlich einsetzende Heulen und Pfeifen des Schneesturms? Wenn zwischen den Felswänden der Sturm wild und tosend sein Todeslied singt!

So erging es den Touristen auf dem Watzmann. Es war sogar ein schwüler Tag, als vom Westen her kleine, winzige Wolken über das stahlblaue Firmament einherzogen. Ganz in der Ferne wie weiße Segel in der Nähe von Gewitterwolken — unwillkürlich vor dem Menschen wie Nebel. Dünner, feiner Regen! Winzige Eiskristallspitzen stechen einem ins Gesicht. Diese Eiskristalle werden immer größer und doch viel spitzer; sie schneiden wie Messerspitzen durch die Kleidung in die Haut. Kälteschauer überkommen einem. Die Glieder werden matt, verlieren das Gefühl des Lebens. Wie betäubt taumelt man in den Schneesturm hinein; wie von einer unsichtbaren Hand im Kreise gedreht, versucht man noch einen Halt zu bekommen, doch jeden Schrei in die losgelassene Hölle der Natur hinein zerstiebt der Sturm zu tausend Wirbeln.. Wo bin ich? Wo ist mein Kamerad? Hallo, hallo! Aber keine Antwort. Der Kamerad liegt schon längst auf schneeigem Grunde und hält Zwiesprache mit dem einschläfernden weißen Tod. Süß? Einschläfernd? O ja, es ist ein süßes Gefühl, dem Tode die Hand zu geben, nicht mehr dem Sturm und dem Eishagel zu trotzen — einfach nachzugeben, hinzusinken, einzuschlafen. Es ist süß, aber es ist der Tod.

Jene Touristen vom Watzmann kämpften sich tapfer und wacker gegen den Schneesturm vorwärts. Dann brach einer zusammen. „Kameraden, kümmert euch nicht um mich, geht weiter!" Er rief ihnen das entgegen. Seine Kameraden kümmerten sich doch um ihn, aber Kameradschaftstreue ist machtlos gegen den Tod. Der Nächste sank neben der Leiche seines Kameraden nieder. Im Dunkel des Schneesturms und im Heulen des Bergwindes hatten die anderen es nicht bemerkt. Vielleicht hatten sie die geschlossenen Augen des Kameraden gesehen, bereits die kalt gewordene Hand des Kameraden gedrückt. Sie gingen weiter, begannen einen heroischen Kampf im Schneesturm gegen den weißen Tod. Wieder wurden zwei von dem weißen Tod erfaßt, und nur noch zwei rangen mit dem Eise, der Kälte, der Wucht des Schneesturms. Wer von beiden wird noch durchkommen? Sie umarmten sich, schmiegten sich eng aneinander. Und warteten auf den Tod. Eine Hand gleitet von der Schulter des Kameraden nieder, der Körper knickt in sich zusammen — der Kamerad und einzige Ueberlebende steht nur noch allein dem Brausen des Schneesturms gegenüber.

Und als der Schneesturm vorüber war, da stand vor ihm, nur einige Meter entfernt, das Unterkunftshaus! Kein Mensch hatte ihr Rufen und Schreien gehört; kein Mensch hatte geahnt, daß dieser Schneesturm fünf blühende junge Menschenleben hinübernahm in das Land, das nicht das ewige Eis trägt, sondern die Ewigkeit selbst. — — —



Preußens Olympia-Kommissar

Ministerialrat Dr. Gritzbach wurde vom Reichskommissar für das Land Preußen zum Kommissar für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin ernannt.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen

Der Bundesvorstand beruft die

Bundesgeneralversammlung

für Sonntag, den 15. Januar 1933, nach Kattowitz ins Central-Hotel, vorm. 9½ Uhr, mit folgender Tagesordnung ein:

1. Begrüßung und Protokollverlesung der letzten Generalversammlung, Gastansprachen.
2. Bericht des Bundesvorstandes Gen. **Kowoll.**
   a) Lage des Bundes im Bielitzer-Bezirk Gen. **Piszczalka.**
   b) Bezirksbericht Oberschlesien Gen. **Kowalczyk.**
   c) Kassenbericht Gen. **Pawellek.**
   d) Revisionsbericht Gen. **Boszczyk.**
   e) Diskussion zu vorstehenden Berichten.
3. Neuwahl des Bundesvorstandes.
4. Der Wille zum Sozialismus Ref. Gen. **Kowoll.**
5. Diskussion.
6. Anträge und Verschiedenes.

Den Satzungen entsprechend entsendet jede Ortsgruppe wenigstens einen Delegierten, wobei auf je 25 Mitglieder ein weiterer Delegierter zu bestimmen ist. Auch die Jugendgenossinnen sind entsprechend Ihrer Mitgliederzahl genügend zu berücksichtigen.

Der Bundesvorstand J. A. **Johann Kowoll.**

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Freitag, den 13. Januar.

15,25: Etwas vom Fliegen. 15,30: Nachrichten. 15,35: Kinderfunk. 15,50: Musikalisches Zwischenspiel. 16,10: Schlesischer Gärtner. 16,25: Blick in Zeitschriften. 16,40: Vortrag. 17: Konzert. 18: Leichte Musik. 18,50: Berichte für Skifahrer. 19: Vortrag. 19,15: Verschiedenes. 20: Literatur. 20,15: Konzert. 21: Europäisches Konzert. 23: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Freitag, den 13. Januar.

8,30: Stunde der Frau. 11,30: Wetter; anschl.: Aus Hamburg: Blaskonzert. 15,40: Jugendfunk. 16,10: Unterhaltungskonzert. 17,30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Die Ausbildungskrise in den gehobenen Frauenberufen. 18: Fortsetzung folgt — nicht. 18,30: Der Zeitdienst berichtet. 19: Handwerkliche und technische Berufe in Handwerks- und Industriebetrieben. 19,30: Abendmusik. 21: Aus Turin: Europäisches Konzert. 22,15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport. 22,35: Aus Berlin: Blasmusik.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Schwientochlowitz. Am Donnerstag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet bei Frommer die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referent: Genosse Matzke.

Eichenau. Am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Koniarek die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referenten: Genossin Janta und Genosse Matzke.

Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. Am Dienstag, den 17. Januar d. Js., abends 6 Uhr, findet im Dom Ludowy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin A. Kowoll.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 15. Januar.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Referent: Kam. Boronowski.

Ruda Sl. Vorm. 9½ Uhr, bei Puffal. Referent: Kam. Herrmann.

Giszowiec. Vorm. 9 Uhr, Vorstandssitzung, 10 Uhr Versammlung im Lokal Herzko. Referent: Kam. Nietsch.

Ober-Lazisk. Nachm. 2½ Uhr, bei Mucha. Referent: Kam. Wrozyna.

Murcki. Nachm. 2 Uhr, bei Kukofka. Ref.: Kam. Nietsch.

Chorzow. Nachm. 3 Uhr, im Volkshaus. Referent: Kam. Herrmann.

Die Mitglieder werden gebeten, voll zu erscheinen, da zu der diesjährigen Generalversammlung Stellung genommen wird. Mitgliedsbücher sind mitzubringen!

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Kattowitzer Wochenplan.

Sonntag: Heimabend.

Arbeiter-Sängerbund.

Der, am Sonntag, den 8. Januar eröffnete, Chorführerkursus, wird in der Weise fortgesetzt, daß, außer jedem ersten Sonntag im Monat, auch an allen übrigen Sonntagen, die Stunden von 10 bis 12 Uhr vormittags, im Zentralhotel abgehalten werden. Jeder Verein, der dem Bunde angeschlossen ist, entsendet einen Delegierten. Die Bundesleitung.

Hubertushütte. (D. M. V.) Am 14. Januar 1933, nachmittags um 4 Uhr, findet in Hubertushütte bei Kuklinski, die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder, an dieser bestimmt teilzunehmen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Freitag, den 13. Januar 1933, abends um 7 Uhr, findet bei Burzucki eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Referent Kollege Buchwald. Wir ersuchen alle unsere Kollegen an dieser Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. Am Montag, den 16. Januar, abends 7 Uhr, findet bei Brzezina der fällige Vortrag statt. Referent: Genosse Dr. Bloch, Thema: Warum Geburtenregelung?

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.